

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Inserationspreis für die 7 Mal gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.

Witauische Zeitung.

Abonnementpreis in Witau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 25 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 65 Kop., viertelj. 90 Kop.

Über die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährlich 2 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Witau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Vethorn, Fr. Lucas u. S. Alunan. In Riga: Buchh. von M. Spinnel u. M. Stiecha. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Vethorn. In Gudenau: Buchh. von St. Halbsadt (Taurien): Jacob Bloch, Buchhandl.

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Rauske: Handlung von Kallmann und R. Stevermann. In Windau: Th. G. Antmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Hafenpoh: Apotheke von E. G. Richtenstein. In Rüdum: Buchhandlung von J. Wirsgal. Eisenbahnstation Aug: Inspector Vogel.

Die Regelung der Sprachenfrage im Zarum Polen.

Die „St. Pet. Tel.-Ag.“ meldet dieser Tage offiziell:

Folgende Verfügungen des Minister-Komitees über die Ordnung der Erfüllung des Pkt. 7 im Allerhöchsten Befehl vom 12. Dezember 1904 bezüglich des Gouvernements des Zarums Polen sind durch den Kaiser bestätigt worden:

I. In den Lehranstalten jeder Kategorie des Warschauer Lehrbezirks wird der Religionsunterricht im römisch-katholischen Bekenntnis in der Muttersprache der Lernenden abgehalten, wobei dieser Unterricht geistlichen Personen dieser Konfession übertragen werden muß und nur, falls solche nicht vorhanden sind, weltlichen Lehrern, die jedoch derselben Konfession angehören müssen. Ferner muß für den Religionsunterricht und die polnische Sprache eine genügende Anzahl von Stunden vorgesehen werden.

II. Es ist zu bekräftigen, daß der Unterricht in der polnischen Sprache in den Elementarschulen und, falls erwünscht, auch in den mittleren Lehranstalten in der polnischen Sprache erteilt werden muß.

III. Der Minister der Volksaufklärung ist zu beauftragen, unverzüglich Maßnahmen zur Aufhebung aller in administrativer Ordnung erlassenen Verfügungen zu treffen, die den Gebrauch der polnischen Sprache seitens der Lernenden in den Lehranstalten des Warschauer Lehrbezirks einschränken — die den Schülern polnischer Nationalität unterlassen, sich in der freien Zeit ihrer Muttersprache zu bedienen und die Privat-Lehranstalten des Warschauer Lehrbezirks verpflichten, den Unterricht in sämtlichen Fächern, außer Physik, Mathematik und Geschichte, in russischer Sprache erteilen zu lassen.

IV. Es ist dem Minister der Volksaufklärung anheimzugeben, unverzüglich folgende Vorstellungen ausgearbeitet und ohne vorherige Relation mit den Ressorts dem Reichsrat zu unterbreiten:

1) Über die Zulassung der polnischen Sprache neben der russischen beim Rechenunterricht in den einstufigen Elementarschulen und in den untersten Klassen der übrigen Elementarschulen im Warschauer Lehrbezirk;

2) Über die Erlaubnis, in allen, die Rechte von Kronschulen genießenden Privatlehranstalten des Warschauer Lehrbezirks den Unterricht in sämtlichen Fächern außer in der russischen, auch in der polnischen Sprache erteilen zu lassen, mit Ausnahme der Fächer: russische Sprache, Geschichte und Geographie, die obligatorisch sein müssen und ausschließlich in russischer Sprache gelehrt werden, und

3) Über die Gründung eines etatmäßigen Lehrpostens für polnische Sprache, sowie einer etatmäßigen Professur dieser Sprache und der Geschichte der polnischen Literatur an der Warschauer Universität, wobei in beiden Fällen die Vorträge in polnischer Sprache zu halten sind.

V. Es ist zu erläutern, daß bei Führung der Bücher und überhaupt bei der Schriftführung in den Gemeindevorkontrollen, (kommunale Gemeindevorkontrollen, коммунальные управления), als auch in den Versammlungen der Gemeindeglieder römisch-katholischer Konfession und bei den Zusammenkünften in Schulangelegenheiten in den Gouvernements des Zarums Polen alle diejenigen Bücher und Dokumente in russischer Sprache abgefaßt

sein müssen, die einer Revision durch Amtspersonen unterliegen, wie auch beim Verkehr mit den letzteren die russische Sprache Anwendung findet. Im letztgenannten Fall kann jedoch in einer Reihe mit der russischen auch die von der örtlichen Bevölkerung gesprochene Sprache gebraucht werden. Die Beziehungen zu den Bauernständen und den ihnen unterstellten Amtskleuten können in der örtlichen Sprache unterhalten werden.

VI. Es ist denjenigen Personen, die Kopien von Erkenntnissen der Bauernkommissionen und von Verfügungen der Gouvernements-Bauernbehörden benötigen, das Recht zu gewähren, außer dem russischen Text eine Darlegung in der Sprache der örtlichen Bevölkerung zu erhalten, wobei die genannten Amtspersonen und Behörden für die Korrektheit der Uebersetzung, sowie dafür aufzukommen haben, daß jedes Manuskript auch einen russischen Text enthält.

VII. Es ist dem Minister des Innern anheimzugeben, dafür Sorge zu tragen, daß die Beamten im bürgerlichen Verwaltungswesen der Gouvernements des Zarums Polen mit Personen besetzt werden, die sowohl die russische, als auch die polnische Sprache sprechen, und zwar solchermaßen, daß die betreffenden Beamten am 1. Januar 1910 sämtlich mit solchen Personen besetzt sind.

VIII. Grundsätzlich der Geschäftsordnung in privaten Gesellschaften ist die Verfügung zu treffen:

1) Durchweg sämtliche Beziehungen privater Gesellschaften oder ihrer Bevollmächtigten zu den Regierungen, Institutionen und Personen haben in russischer Sprache stattzufinden.

2) Sämtliche Anfragen, Gesuche und Forderungen, sowohl schriftlich, wie mündlich, die von anderen Privatgesellschaften oder Personen einlaufen und in russischer Sprache abgefaßt sind, müssen von den Privatgesellschaften auch in russischer Sprache beantwortet werden.

3) In der inneren Geschäftsordnung der Privatgesellschaften ist für die Abfassung von Protokollen, Journalen der Sitzungen, Führung der Bücher, sowie für die Aufzeichnung von Dokumenten und anderen Papieren, auf Grund, deren seitens der Regierungen, Institutionen und Amtlichen Personen die Uebersetzung der Tätigkeit dieser Gesellschaften ausgeübt wird, in gleicher Reihe mit der russischen auch die polnische Sprache zulässig, unter der Bedingung jedoch, daß die polnische Uebersetzung genau parallel dem russischen Text gehalten wird.

4) Der Geschäftsverkehr der Privatgesellschaften mit anderen Privatgesellschaften und Personen wird in polnischer Sprache zugelassen.

IX. Die Wirksamkeit des Abschn. V. und VI. und der §§ 3 und 4 der Abschn. VIII erstreckt sich nicht auf Gemeinden mit durchweg russischer oder litauischer Bevölkerung in den östlichen Teilen der Gouvernements Lublin, Siedlec, Komzha und Suwalki, wo die ganze Geschäftsführung und der Geschäftsverkehr der Behörden, Amtlichen Personen und Privatgesellschaften ausschließlich in russischer Sprache stattfinden muß.

X. Der Abschnitt I der am 26. April 1893, 17. Dezember 1900 und 17. Mai 1902 Allerhöchste bekräftigten Verordnungen des Ministerkomitees über die Führung des Schriftwechsels, der Geschäftsordnung und des Rechnungswesens der landwirtschaftlichen Kreditgesellschaft des Zarums Polen in russischer Sprache, wie ferner der Abschnitt I der am 27. Juni 1897 Allerhöchste bekräftigten Verordnung obigen Komitees über die Einführung dieser Sprache in die Geschäftsordnung der städtischen Kreditgesellschaften des Zarums Polen ist aufzuheben und auf sie die Wirksamkeit

obenangeführter Regeln (Abschnitt VIII und IX) auszubehnen.

XI. In Abänderung der Anmerk. 1 zum § 5 und der Anmerk. zum § 14 (Anmerk.) der Gesetzsammlung Bd. 9, Ausg. d. J. 1899 ist zu verfügen, daß die Anstreibung von Personen polnischer Herkunft aus den 10 Gouvernements des Zarums Polen in die Gouvernements des Nord- und Südwestgebieten wie gleichfalls in die an sie grenzenden Gouvernements und in das Gouvernement Bessarabien mit Genehmigung der betreffenden Generalgouverneure und Gouverneure zulässig ist.

XII. Dem Generalgouverneur von Warschau zu beauftragen, bei der Durchsicht des Projekts für die Einführung der landwirtschaftlichen Institutionen in den Gouvernements des Zarums Polen, sich die im Punkte 2 des Allerhöchsten Kaiserlichen Ukases vom 12. Dezember 1904 gegebenen Hinweise zur Richtschnur zu nehmen, und dem Minister des Innern anheimzugeben, nach Erhalt der Vorstellung des Generalgouverneurs in dieser Angelegenheit, eine Überprüfung der erwähnten Frage einzuleiten und seine Vorschläge zur Begutachtung beim Reichsrat einzubringen.

XIII. Dem Generalgouverneur von Warschau anheimzugeben auf Grund der im Punkte 2 des Allerhöchsten Ukases vom 12. Dezember 1904 gegebenen Hinweise seine Entwürfe zur Einführung der Städteordnung im Westgebiete auszuarbeiten und diese dem Minister des Innern vorzustellen, zur schleunigsten Einbringung von Vorschlägen in den Reichsrat.

XIV. Dem Minister der Landwirtschaft und Reichsdomanen zu beauftragen, für die Ausarbeitung der Projekte zur Abänderung der am 1. (13.) Juni 1871 Allerhöchste bekräftigten Regeln über den Verkauf von im Besitz der Krone stehenden Ländereien in den Gouvernements des Zarums Polen, und deren Einbringung zur Bestätigung auf legislativem Wege, Sorge zu tragen, und zwar im Sinne einer Erweiterung der Rechte der zum Bauernstande gehörenden Personen (polnischer Herkunft), ohne Rücksicht auf ihre Konfession, zur Erwerbung von Ländereien, die seitens der Krone auf Grund obenangeführter Regeln verkauft worden sind.

XV. Dem Justizminister anheimzugeben, im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden der Besonderen Konferenz zur Beratung der Gesetzentwürfe für die Revision der Verordnungen über das Gerichtswesen, ohne erst die definitive Überprüfung durch die Konferenz abzuwarten, dafür Sorge zu tragen, daß die durchgesehenen Gerichtsverordnungen und Entwürfe

1) über die Kreierung von Ehrenfriedensrichterposten in den Gouvernements des Zarums Polen, und

2) über die Eröffnung eines Barreaus der vereidigten Rechtsanwälte beim Warschauer Gerichtshof den Vereinigten Departements des Reichsrats zur Durchsicht vorgelegt werden.

Vom Kriege.

Alleruntertänigstes Telegramm des Generals Venewitsch an Seine Majestät den Herrn und Kaiser:

In den Armeen haben Veränderungen nicht stattgefunden. Gleich nach dem Vormarsch der Japaner gegen unsere rechte Flanke, den ich Ew. Kaiserlichen Majestät bereits gemeldet, gingen die Japaner auch gegen unsere Front im Osten der Bahn vor. Am 6. Juni morgens stellten unsere Kosaken den Vormarsch überlegener Kräfte des Gegners fest und begannen, sich langsam vor ihm zurückzuziehen. Hierauf ging unsere Reiterei, die Verstärkungen herangezogen

hatte, zum Angriff über. Unter dem Andrang unserer Kosaken gingen die Japaner an, schnell zurückzugehen, wobei sie von unserer Reiterei verfolgt wurden. Sie zogen nach Süden ab und am frühen Morgen des 7. Juni besetzte die Reiterei unserer Vorhut wieder ihre früheren Stellungen in der Richtung zur Mandarinenstraße. Der Vormarsch der feindlichen Kavallerie geschah unter Beteiligung einiger Bataillone Infanterie und in sehr energischer Weise. Am 6. Juni um 9 Uhr morgens eröffneten die Japaner, auf Sujujschi vorrückend, ein Artilleriefeuer gegen unsere Bataillone, die sich unter dem Andrang einiger Bataillone des Feindes auf eine nördlich von Sujujschi liegende Position zurückzogen. Gegen 12 Uhr mittags gingen die Vorhutabteilungen eines unserer Detachements noch weiter auf die nördlich vom Dorfe Schikusa belegenen Höhen zurück, während die Vorhut des Detachements, das sich vor den überlegenen Kräften des Gegners auf der Mandarinenstraße zurückzog, zuerst nördlich vom Dorfe Ssjagogoutschi Halt machte und sich darauf gegen 3 Uhr nachmittags bei der Ortschaft Ljaoosmjao konzentrierte. Der Feind machte 5 Werst südlich von Ljaoosmjao Halt. Gegen Abend wurde der Kampf eingestellt. In der Folge hat sich ergeben, daß die Mandarinenstraße entlang 2 Regimentern japanischer Infanterie und 2 Regimentern Kavallerie mit Maschinengewehren, Gebirgs- und Feldartillerie vorrückten. Mehr gegen Westen befanden sich 3 japanische Bataillone und 1 Eskadron mit drei Geschützen im Anmarsch. In Anbetracht dessen, daß die Japaner auf der Mandarinenstraße bedeutend nach Norden vorgedrückt waren, wurde am 7. Juni beschlossen, unsererseits auszugreifen, wobei unsere Aufgabe u. a. war, den Gegner zurückzudrängen und so unserer Vorhut die Möglichkeit zu geben, ihre früheren Stellungen wieder einzunehmen. Zu diesem Zwecke begannen die zum Angriff bestimmten Detachements sich am 7. Juni beim Dorfe Ljaoosmjao zu konzentrieren, während die Vorhut an den Feind geschickt wurde. Als der Feind unseren Vormarsch bemerkte, begann er sich vor unserer Vorhut zurückzuziehen, sodas diese am 7. Juni abends die Ortschaft Monchuagui und den Paß westlich von dieser Ortschaft besetzen konnte. Am 8. Juni begann mit dem Morgen ein weiterer Vormarsch. Der von uns verfolgte Gegner ging sukzessive bis zur Position beim Dorfe Jaovingar zurück, wo er seine Kräfte entfaltete und ein lebhaftes Feuergefecht begann. Der Feind fuhr nach einander vier Batterien auf und schien bereit zu sein, den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Das Erscheinen unserer Truppen in dem genannten Raion brachte beim Feinde Unruhe heroor und zwang ihn, Truppen zur Unterstützung der von ihm besetzten Position zu entsenden. — Da das Ziel unseres Vormarsches völlig erreicht war, so wurden mit Anbruch der Dunkelheit unsere Truppen zurückbeordert, wobei diejenigen Stellungen, die wir vor dem Vormarsch der Japaner eingenommen hatten, in unserem Besitz blieben. — Auf dem Kriegsschauplatz in Korea erlitten am 7. Juni gegenüber unseren im Norden von Schajuschkung stehenden Truppen ein japanisches Bataillon Infanterie und 200 Reiter, die aus Kengschön vorrückten.

Die Nachricht von der gänzlichen Umzingelung der russischen Armeesoll, wie offiziös mitgeteilt wird, nicht wahr sein.

Ueber die Friedensverhandlungen wird aus Paris gemeldet: Graf Lambsdorff hat Befehl erhalten, dem Botschafter mitzutheilen, daß Rußland keine Ursache habe, die Idee eines Waffenstillstandes abzulehnen, da ein

Feuilleton.

Der schwarze Mann.

Humoreske von M. Döring.

Die geschäftliche Uhr auf dem Kaminsims verkündete die Mitternachtsstunde, als Werner habe das Hauptbuch zuflappete und es aufzufend in den eisernen Schrank einwarf. Dann ließ Werner sich in den weichepolsterten Lederfauteuil gleiten und zündete sich eine Zigarette an. Er blickte den aufsteigenden Rauchwolken mechanisch nach. Die feinen Ringe verbreiteten einen leichten Duft; und wie graue Schatten legte sich der zarte Dampf über die Gegenstände in dem wohlighingeeichteten Zimmer. Er lagerte über dem Saffianleder der Sessel, den strengen Linien der eichengeschmückten Möbel, den Bücheregalen mit den dicken Schwemledeverbänden und dehnte sich zuletzt wie eine mahmende Gewitterwolke über den Berg uneröffneter Briefe, die den Schreibtisch bedeckten.

Die Blicke des Mannes waren, den Rauchfetzen folgend, auf den Briefen haften geblieben. Es fiel ihm ein — was er über der angestrengten Arbeit fast wieder vergessen hatte — daß er eine Privatsekretärin suchen wollte. Hier die Offerten auf seine Annoncen würden ihn eine passende Gehilfin finden lassen. So hoffte er wenigstens.

Große Lust hatte er nicht gehabt, jemanden zu engagieren. Seit dem Tode seiner Frau, die ihm in geschäftlicher Beziehung eine große Stütze gewesen, hatte er sich allein gehalten. Spät in die Nacht hinein hatte er oftmals gearbeitet; bis seine Kräfte nachließen, seine Nerven den Dienst aufhingen und sein alter Freund und Hausarzt ihm mit Sanatorium und Kaltwasserkur drohte. Da gab Werner nach und schrieb die Stelle aus.

Ran sollte das lästige Auswählen regieren. Rührmüdig griff er nach den Briefen und öffnete einen nach dem andern. Wohl ein Duzend legte er nach künftigen Einblick unbesriedigt beiseite.

Eine sichere, feste Handschrift, ein klarer Stil, eine ruhige, ernste Ausdrucksweise in einer der Bewerbungen festete ihn. Er las nochmals und nochmals. Dann nicht er vor sich hin, setzte sich an den Schreibtisch und brachte nach wenigen Minuten die Antwort selbst in den Kasten.

Am folgenden Nachmittag stellte Grete Feider sich vor. Ihre elastische, hohe Gestalt, ihr feines, von diesem braunen Haar umrahmtes Gesichtchen, ihre hellen Augen gewannen Hales Synpathie, bevor er noch ein Wort mit der Dame gewechselt.

„Wo waren Sie bisher beschäftigt, mein Fräulein?“ „Skuntenlanges Schweigen ihrerseits, ein Moment der Verwirrung.“ „Ich darf wohl um Ihre Zeugnisse bitten,“ fuhr Hales ermunternd fort.

Grete raffte sich auf: „Verzeihung, es ist das erste Mal, daß ich eine Stelle suche. Ich kann nur die Vereinerung der Handelsakademie vorlegen.“ Damit reichte sie ihm ein Papier.

„Also doppelte Buchführung, englische und französische Korrespondenz, Stenographie und Schreibmaschine. Du, das Zeugnis ist gut. Also Anfangsstellung.“ — Ihre Ansprache, mein Fräulein?“

„Erdigig Markt für täglich vier bis fünf Arbeitsstunden,“ erwiderte sie schnell.

„Abgemacht, wenn Sie tüchtig sind, lege ich später zu. Ich darf Sie dann von morgen ab täglich um vier Uhr erwarten. Auf Wiedersehen, Fräulein Feider.“ — Wünschen Sie noch etwas?“ fuhr er fort, als er ihr Zögern bemerkte.

„Ich muß noch sagen, daß ich kein Fräulein bin. Mein Mann ist seit längerer Zeit leidend, da hab' ich den Entschluß gefaßt, mich Unterhalte beizutragen.“ Ein erleichtertes Aufatmen. Sie sah ihn erwartungsvoll an.

„Schade,“ entsetzt es, ihr kaum vernehmbar, den Lippen des überraschten Hales. Er saß sich schnell. Nun er sie einmal engagiert hatte, hieß es gute Wiene zur verheirateten Frau machen.

„Ich denke, wir werden miteinander auskommen. Frau Feider.“ — Ein Händedruck.

Frau Grete neigte zustimmend das Haupt und verabschiedete sich. Hales blickte ihr ein Moment nach und murmelte: „Also eine, die nicht nachgedacht hat. Sonst hätte sie nicht geheiratet.“ Einige Wochen waren vergangen. Grete Feider hatte sich prächtig eingearbeitet und sich als nimmermüde, unent-

behrliche Hilfskraft erwiesen. Sie war fleißig, gewandt und unmissig. Mit großer Schnelligkeit hatte sie das ganze Arbeitsfeld überblickt. Und jederzeit wußte sie das Rechte zu treffen. Hales konnte sich vollständig auf seine Sekretärin verlassen. Er hätte es gar nicht nötig gehabt, die Nachmittage in seinem Arbeitszimmer zu verbringen; denn das, sah er nachgerade ein, Grete Feider arbeite noch viel schneller und sicherer, wenn sie allein war. Seine Gegenwart war ihr zwar nicht direkt lästig, genierte sie aber. Wärrlich kein Kompliment für ihn, konstatierte er ingrimmig.

Dennoch konnte er es nicht unterlassen, täglich, während Grete arbeitete, sich in ihrer Nähe aufzuhalten. Er schalt sich selbst, nannte sich einen kompletten Narren, einen energielosen Dummkopf, der seinen Geschäftseifer einer Marotte für eine verheiratete Frau zum Opfer bringe. Kurz und gut, er kam sich selbst im höchsten Grade abern, ja geradezu quartanernüchsig vor. Das hinderte ihn aber nicht, heute wieder pünktlich um vier Uhr an seinem Schreibtisch zu sitzen, und, als er Gretes leichten Schritt auf dem Korridor hörte, aufzuspringen, um ihr die Tür zu öffnen. Er ordnete ihre Schreibutensilien, legte die Korrespondenz zurecht und fragte eifrig wie ein besorgter Vater, ob sie auch alles bequem zur Hand habe, ob es im Zimmer warm genug sei, und ob die Arbeit sie auch nicht zu sehr anstreuge.

Grete antwortete mit gewinnender Liebenswürdigkeit auf seine Fragen, aber verließ nie die Grenzen reservierter Höflichkeit.

Sehon häufiger hatte er Hales unternommen, Grete über ihren Mann auszufragen, um zu erfahren, ob sie glücklich sei. Aber sobald die Rede auf ihre Privatangelegenheiten kam, verstummte Grete. Ihre Ehe erschien Werner wie ein Buch mit sieben Siegeln. Ob dieses Buch eine Liebesgeschichte oder eine Ehe tragödie enthielt vermochte er nicht zu erfahren. So entgegenkommend, offen und frei Grete im geschäftlichen Verkehr war, so eingengt, verschlossen und zurückhaltend gab sie sich im Privatgespräch. Hier errödete sie alle Augenblicke, schien verwirrt und machte ihn andererseits ganz toll mit ihren verklärten Blicken, die ihn fast jährlig streiften, mit ihren warmen Händedrüsen und ihrem verführerischen Lächeln. Einfach zum Rad-

schlagen. Sein Herz stand in Flammen, wie das Innere eines geheizten Kaminofens.

Einige Tage später hatte er sie doch wieder in ein Gespräch verwickelt, und wieder fühlte er sich animiert und gesteuert von ihrer Schlagfertigkeit, ihrem Verstand und ihrer Vergegenständlichung. Er merkte kaum, daß sie nur von seiner Vergangenheit, seinen Entzissen und seinen Liebhabereien sprach und gar nicht an sich und ihre eigene Person zu denken schien. Hales war so begeistert von ihrem Liebreiz und ihrer Unterhaltungsgabe, daß er zuletzt ihre Hände ergriß, ihr gerade ins Gesicht sah und ausrief: „Wie glücklich muß Ihr Mann im Besitze einer so klugen, interessanten und reizenden Frau sein!“

Bei diesen Worten hatte Grete sich erhoben und erötend gemeint: „Ach ja, mein Mann — er wartet. Ich muß fort.“ Damit eilte sie davon.

Hales blieb verstümmt zurück. Er fühlte, die Frau hatte ihn ganz in ihrer Gewalt. Er liebte sie. Mit all seinen Gedanken umgab er sie. Sie war der Mittelpunkt seiner Wünsche, die nach langem Schlafe wieder zu wildem Leben erwacht waren.

Und Grete, dieses entzückende Geschöpfchen, dieser Engel an Schönheit, Sanftmut und Lieblichkeit? — Er glaubte auch in ihren warmen Blicken erwachende Zuneigung zu lesen. — Und doch war sie verheiratet, hatte einen Mann, einen kränklichen Mann, der ihrer bedurfte. — War ihr Benehmen wirklich engelhaft?

Mit einer heiligen Bewegung fuhr sich Hales über Stirn und Augen, als wollte er die auf ihn einfallenden Gefühle und heißen, leidenschaftlichen Wünsche bannen. Er griff nach Hut und Mantel und fuhr ins Theater, um seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben.

Auf dem Heimwege traf er Bekannte, mit denen er ein Bierlokal aufsuchte.

Die Herren ließen sich plaudernd an einem der weißgeschuerten Tische nieder. Im eifrigen Gespräch hatte Werner die Empfindungen, die ihn so geplagt, für den Moment vergessen. Da fühlte er sich plötzlich beobachtet. Er hob den Kopf — und in jähem Erbläuen — sah er in der entgegengekehrten Ecke: Grete Feider, seine Grete, mit einem finster dreinblickenden Manne sitzen, der mürrisch auf sie ein-

solcher angehen sei, weiteres Blutvergießen zu verhindern. Man erwartet nunmehr die amtliche Antwort Japans auf das Schreiben des Präsidenten Roosevelt. Wie das „Echo de Paris“ erfahren haben will, werde Marquis Ito zum japanischen Friedens- und Verhandlungsmittler ernannt werden, während russischerseits Witte mit dieser Aufgabe betraut werden soll.

Wie dem „Daily Telegraph“ unterm 24. (11) Juni aus Tokio gedebtet wird, sind die Russen jetzt in Awana, auf dem linken Ufer des Amur, konzentriert, wo sie sich offenbar bereit machen, den Japanern den ersten Widerstand auf dem Wege nach Bladivostok entgegenzusetzen. Am Bladivostok offenbart sich eine verstärkte Tätigkeit, täglich treffen Züge mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln ein. Auch der Amur wird als Transportweg für die notwendigen Artikel benutzt. Die Einwohnerzahl der umliegenden Dörfer beginnt, Hunger zu leiden, da alle Lebensmittel nach Bladivostok gehen. Alle Zentralpunkte in Japan sind von neuerekrutierten Soldaten für die Armee dynamisch überfüllt und diesem werden täglich Verstärkungen zugesührt. Obgleich das ungünstige Wetter die Operationen verzögert, berichten die Telegramme der Mächte, daß die Japaner allmählich zur Linie Sibirien-Tschantu vorrücken. Diese Nachricht hat in Scharin eine Panik verursacht und trotz der Bemühungen der Behörden, den Alarm zu beschwichtigen, stehen die Kaufleute aus der Stadt.

Der holländische Dampfer „Perla“ hat in Singapore die Befragung des englischen Dampfers „Scana“, der am 26. (13.) April, 150 Meilen nördlich von Hongkong, durch den russischen Kreuzer „Teret“ versenkt worden ist, gelandet. Die Befragung war am 19. (6. Juni), als der „Teret“ dem „Perla“ begegnete, auf diesen übergeführt worden. Die „Scana“ war mit Reis und der Post von Kaugoon nach Yokohama unterwegs.

Wie die „Dirk. Wod.“ schreiben, sind die aus dem vertriebenen Regimenten zur Ergänzung der auf dem Kriegsschauplatz entstandenen Lücken nach dem Fernen Osten gehenden Soldaten bei weitem nicht mehr so voll Mut und Zuversicht, wie ihre Kameraden, die vor 8-10 Monaten denselben Weg gegangen sind. Die beständigen Mißerfolge haben auf die Soldaten unangenehm eingewirkt. Vieles haben sie aus den Zeitungen erfahren, vieles auch von den in die Heimat zurückgeführten Verwundeten, durch die gefangenen Japaner, am meisten jedoch aus den Briefen von den Jüngern direkt vom Kriegsschauplatz. Eine kritische Stimmung hat sich unter ihnen verbreitet; sie fangen an die beim Feinde herrschende Zucht und Ordnung mit der bei uns existierenden zu vergleichen. „Bei ihnen ist alles öffentlich und einzeln gebucht“ sagen und schreiben die Soldaten, „besteht besitzen sie auch Schiffe und Geschosse und die notwendige Ausrüstung. Bei uns aber liegt alles verdeckt, und jeder, dem es einfällt, flücht. ... Und was wissen wir vom Kriegsgewinn? Parisieren, salutieren, mit der Finte erzieren! Aber bei ihnen versteht jeder Soldat Schanzen zu graben und mit den Feldarten umzugehen.“

Rußlands Leistungsfähigkeit, eine Kriegsschuldigung an Japan zu zahlen, wird von Professor Migulin von der Universität Kasan, einem der ersten Nationalökonomischen Russlands, in einem Artikel besprochen, worin er folgendes ausführt: Rußland ist ein äußerst armes Land. Die letzte 5-prozentige innere Kriegsanleihe von 200 Millionen Rubel konnte nur mit großer Schwierigkeit angeworben werden. Die Sparkassen und die Privatbanken zusammen waren trotz der sehr günstigen Bedingungen kaum imstande, dem Finanzministerium bei der Unterbringung der Anleihe behilflich zu sein. Und dabei blieb das durch diese Anleihe aufzubringende Geld zum großen Teil im Lande und floß in das nationale Vertriebskapital zurück. Eine nur in Rußland aufzubringende große Kriegsschuldigung würde eine unheilvolle Krise hervorrufen. Was würde demgegenüber Rußlands Stellung sein, falls es sich an die fremden Märkte wenden würde, um Geld zu borgen? Nach den jüngsten Erfahrungen ist es kaum wahrscheinlich, daß Frankreich dabei behilflich sein wird, ein bis zwei Milliarden Rubel aufzubringen, um, wie viele Franzosen glauben, Japan in den Stand zu setzen, den Franzosen Indochina wegzunehmen. Es heißt, zu sehr hohen Zinsen, 6 pCt. zu 90 oder 5 pCt. zu 80 könnte Rußland Geld bekommen. Ja, sagt Professor Migulin, zu produktiven Zwecken. In diesem Falle würde die Nation noch Mittel und Wege finden, eine solche Anleihe aufzubringen, aber in einer Kriegskontribution liegt keine solche zukünftige Belohnung. Rußland würde 75 oder 150 Millionen Rub. jährlich an Zinsen zu zahlen haben, je nachdem die Kriegsschuldigung eine oder zwei Milliarden Rub. betragen würde. Rußland hat bereits 200 Millionen Rubel jährlich Zinsen für ausländische Anleihen zu zahlen, und kann das nur, indem es beständig weiter borgt. Wo könnte man also weitere 100 Mill. Rub. finden. Der Versuch, einen großen Kriegskredit auf-

zubringen, würde den nationalen Bankrott und die völlige Vernichtung aller Hoffnungen auf eine wirtschaftliche Wiedergeburt Rußlands bedeuten. Er würde die normalen militärischen Ausgaben, die Erhaltung einer neuen Flotte, und die Einleitung von Reformen im Innern sperren. Alle Einkünfte würden für den Dienst auswärtiger Anleihen aufgebraucht werden. Die Verhältnisse für die Aufbringung einer neuen auswärtigen Anleihe sind so drückend, daß Professor Migulin beifügt: „Eine Kriegsschuldigung sollte verzögert werden. Er sagt, es wäre besser, ganz Sibirien und die Baikalsee-Provinz auf Spiel zu setzen. Der Verlust dieser Gebiete wäre für Rußland kein Verlust an Einkommen, und wenn eine Kriegsschuldigung bezahlt werden würde, könnte Japan trotzdem diese Gebiete binnen wenigen Jahren nehmen. Professor Migulin meint ferner, Rußland könnte einwilligen, seine Flotte, soweit sie nicht zu Küstenverteidigungszwecken bestimmt ist, aus dem Stillen Ozean zurückzuführen. Die weiteren Forderungen Japans hält er nicht für unerschwinglich, und erklärt sich damit einverstanden, daß Rußland die Kontrolle über die Mandchurischen Südbahn (Charbin vertiere). Schließlich teilt er dafür ein, daß Rußland seine Energie auf Kulturarbeit und die Mongolei richte und nach einer neuen Seeroute am Indischen Ozean aussehe, zu welchem Zweck ein politisches und wirtschaftliches Bündnis mit Persien vorteilhaft wäre.“

Inland.

Mitau, 15. (28) Juni.

Die alleruntertänigste Petition, die vom Grafen P. A. Heyden vor der Audienz am vorigen Montag übergeben wurde, hat nach der „Russ.“ folgenden Wortlaut:

Seiner Kaiserlichen Majestät!

Im Augenblick des größten nationalen Unglücks und der großen Gefahr, in der Rußland und Ihr eigener Thron schweben, haben wir uns, unter Beistellung aller uns trennenden Meinungsverschiedenheiten, einzig und allein getrieben von der heißen Liebe zu unserem Vaterlande, entschlossen, uns direkt an Sie zu wenden. Majestät! Rußland wurde durch verbrecherischer Nachlässigkeit und Verfehlungen Ihrer Ratgeber in den unheilvollen Krieg getrieben. Unserer Armer gelang es nicht, den Feind zu besiegen. Unsere Flotte ist vernichtet! Drohend als die Gefahren von außen, entbrennt innerer Zwist.

Mit Ihrem ganzen Volke haben Sie alle Fehler der verhassten und gefahrbringenden Organisation und beschlossen, die Organisation zu ändern. Sie schreiben eine Reihe von Maßregeln vor, die eine Reorganisation bezwecken. Diese Vorschriften sind unvollständig und auf keinem Gebiet zu der gewünschten Ausführung gelangt. Unterdrückung der Person und der Gesellschaft, die Unterdrückung des Wortes und die Willkürlichkeiten aller Art nehmen zu. Anstatt daß, wie von Ihnen vorgeschrieben, der Zustand des verstärkten Schutzes aufgehoben und die Willkür der Verwaltung beschränkt wird, wird die Gewalt der Polizei verstärkt, die Polizei erhält unbefristete Vollmacht. Man verpersönlicht Ihren Untertanen den von Ihnen zu dem Zwecke gezeichneten Weg, daß die Wahrheit zu Ihnen gelangen könne.

Sie entschlossen sich, Vertreter des Volks zusammenzurufen, um gemeinsam mit ihnen eine Reorganisation unseres Landes durchzuführen, aber Ihre Worte folgten der Ausführung bisher nicht, trotz der drohenden großen Ereignisse, die sich abspielten. Die Gesellschaft wird unruhig durch Projekte, die eine Klassenkonferenz an Stelle einer nationalen Vertretung, die die bürokratische Organisation beseitigen sollen, setzen.

Majestät! Befehlen Sie unverzüglich, ehe es zu spät wird, für das Heil Rußlands, zur Festigung der Ruhe und des Friedens im Innern, daß von allen Ihren Untertanen ohne Unterschied mit gleichem Recht zu wählende Volksvertreter ernannt werden. Mögen sie im Einvernehmen mit Ihnen die Lebensfrage entscheiden, ob Krieg, ob Frieden, mögen sie die Friedensbedingungen bestimmen oder den Frieden ablehnen und damit den gegenwärtigen Krieg in einen nationalen Krieg umwandeln. Mögen sie allen Völkern ein Rußland zeigen, das aufgehört hat, von innerem Kampf zerrissen und erschöpft zu sein, sondern im Gegenteil geblüht und mächtig in seiner Wiedergeburt, um eine einzige nationale Fahne geschaut. Mögen sie im Einvernehmen mit Ihnen eine neue Organisation des Staates herbeiführen.

Majestät! In Ihren Händen liegen die Ehre und die Macht Rußlands und sein innerer Friede, von dem der äußere Friede abhängt, in Ihren Händen liegt das Reich, das Sie von Ihren Vorfahren ererbt haben! Zögern Sie nicht! Groß ist in dieser Stunde fürchterlicher nationaler Prüfung Ihre Verantwortung vor Gott und Rußland!

wollen nicht! Ich liebe Ihnen eben nicht genug. — Aber warum lobten Sie denn meine Fähigkeit, wenn Sie Ihnen nichts nützte? — Nun schicken Sie mich fort, fort auf immer.“ — Sie schlachtete von neuem auf.

„Halt! Sie sind im Schlafe, seine Pulse klopfen, seine Sinne trachten sich zu vermindern. Er legte die Hand schwer auf Gretes Schulter. Seine Stimme klang dumpf und heiser, als er leise sagte: „Grete, unser Zusammensein ist Ihnen und mir gefährlich. Verlassen Sie denn nicht? So begreifen Sie doch. Ich liebe Sie — liebe Sie wahrhaftig. — Gehen Sie nun! Jetzt haben Sie's aus mir herausgeloht. So gehen Sie doch, und denken Sie sich nicht so lebend an!“ Grete aber legte ihre Arme um seinen Nacken, presste — ihre Aufregung nicht mehr merkend — ihre weichen Lippen auf die seinen und küßte ihn. Und küßte ihn wieder. Er drückte das schöne Weib fest an sich, vom Rauber des Augenblicks hingerissen.

Gleich darauf aber kam ihm die Befinnung wieder: „Wenn Dein Mann das wüßte!“

„Mein Mann?“ Sie rief es fiebernd. „Mein Mann ist ja nur ein Phantasiegebilde, eine Schuppenherz. Er existiert nur da droben in den Wolken. Ach Du Kurzsichtige! Ich habe mich für verheiratet ausgegeben auf Anraten meines älteren Bruders — Du sohst mich gestern mit ihm zusammen. — Ich wollte den Titel Frau als Schild gegen Dürftigkeit in meinem Berufe verwenden. Mein Mann war nur der schwarze Mann für die bösen, unartigen Rangen von Männern. Ich bin so frei — so frei!“

„So frei, daß ich Dich nun gleich in die Pfosten der Ehe schlagen werde. Du Bißchen“, lachte Werner glücklich und umarmte sein erdendes Bräutchen.

— Zum Toleranzedikt schreibt man der „Nig.“ aus Petersburg: Die praktische Verwertung des Toleranzedikts hat für viele Personen sehr große, bis jetzt noch nicht befriedigte Schwierigkeiten hervorgerufen. Mehrere Personen, die z. B. von der Orthodogie zu irgend einem anderen christlichen Glauben zurückkehren wollten, können von dem durch das Toleranzedikt eingeräumten Rechte bis zur gegenwärtigen Zeit gar keinen Gebrauch machen.

Das Ministerium des Innern erhält von allen Seiten Klagen über die äussere Administration, die dem Uebertreten aus der Orthodogie überall Schwierigkeiten entgegensetzt und ihre Handlungsweise durch die Abwesenheit von entsprechenden Anweisungen motiviert. Nach den von uns erhaltenen Mitteilungen sind derartige Anweisungen auch wirklich noch nicht ausgearbeitet. Um sie auszuarbeiten, wird im Ministerium des Innern gerüchweise eine besondere Kommission eingesetzt werden. Wie lange diese Kommission arbeiten wird, ist momentan schwer zu bestimmen, umso mehr, als wegen der Sommerferien die Einsetzung einer derartigen Kommission eine ziemlich schwierige Sache ist. Möglicherweise erscheinen die in Frage kommenden Anweisungen erst im Herbst.

In der Judenfrage hat der Ministerkomitee folgende einstimmige Gutachten abgegeben. Es ist eine Besondere außerordentliche Konferenz unter Vorsitz einer durch das Vertrauen Sr. Majestät erwählten Persönlichkeit im Besitze von Mitgliedern durch Allerhöchste Ernennung aus Vertretern der Ressorts zu ernennen, wobei dem Vorsitzenden das Recht eingeräumt wird, zur Teilnahme an den Sitzungen Personen einzuladen, die durch ihre Kenntnisse und Erfahrung der erfolgreichen Einleitung der Angelegenheit nützen können, und diese Konferenz damit zu beauftragen:

- 1) die wichtigsten Bestandteile der Judenfrage festzustellen, deren Lösung die Hauptgesichtspunkte für die Durchsicht der ganzen Gesetzgebung über die Juden ergeben könnte, damit dieselben der Durchsicht der laut Allerhöchstem Reskript vom 18. Februar zu beauftragten Volksvertreter übergeben und dann weiter dem Gutachten des Reichsrats unterbreitet werden können;
- 2) eine genaue und allseitige Ausarbeitung aller in der Judenfrage vorhandenen Materialien vorzunehmen und, nach Allerhöchster Befestigung der in sub Punkt 1 erwählter Weise ausgearbeiteten Hauptprinzipien, ihre endgültigen Vorschläge über die Revision der sich auf die jüdische Bevölkerung des Reichs beziehenden Gesetze in der festgesetzten Ordnung, als Ganzes oder in einzelnen Teilen, der legislativen Gewalt vorzustellen.

Eine gemeinsame Deputation von Letten und Esten ist, wie der „Valt. West.“ meldet, Sonnabend, den 11. Juni, vom Minister des Innern empfangen worden. Die Deputation hat dem Minister des Innern die Wünsche der Letten und Esten bezüglich der Wahlen zu den örtlichen Selbstverwaltungsinstitutionen vorgelegt. Der Minister antwortete der Deputation, daß der Realisierung dieser Wünsche keine Hindernisse im Wege stehen.

Ueber ein Bombenattentat wird in der letzten „Vid. Ztg.“ berichtet: Gestern Abend, um 10 Uhr, als eine Kasakypatrouille von 4 Mann von Neu-Libau nach ihrem Standquartier bei der Verwaltung des II. Polizeibezirks zurückkehrte, wurde auf sie in der Straße zwischen den Häusern Löwischs und Thal von der Alten Teichstraße aus eine Bombe von 3 Zoll im Durchmesser geworfen. Die Kasaken hielten den auf sie geschleuderten Gegenstand, der zwischen ihnen niederfiel, zuerst für einen Stein, wurden aber über ihren Irrtum durch ein Aufschäumen und Zischen des Gegenstandes, der in eine drohende Bewegung überging, aufgeklärt. Als die Bombe sich zu drehen aufhörte, war sie glühend heiß und roch nach der verbrannten Sprengmasse. Die Bombe ist aus Gussblei hergestellt und mit einem Messinghölzchen versehen. Nach dem Urtheil eines als Sachverständigen hinzugezogenen Artillerieoffiziers ist dieselbe in einer Privatwerkstätte angefertigt worden. Die Explosion unterblieb lediglich, weil die Sprengmasse fehlerhaft eingefüllt worden war.

Ueber die Ermordung eines Knaben in der Friedhofstraße erzählt die „Vid. Ztg.“ folgendes: Die streikenden Arbeiter, darüber aufgeklärt, daß man ihnen die Zerstörung der Häuser zuschreibt, hatten beschlossen, diesem Unfug entgegenzutreten, und sich am Abend in der Friedhofstraße in einigen Höfen versammelt, da sie erfahren hatten, daß dort ein Ueberfall geplant sei. Sie hatten dabei, um die Anwohner der Straße vor jedem Unfall zu schützen, denselben angelagert, Fenster und Türen verschlossen zu halten und unter keinen Umständen auf die Straße zu kommen. Spät abends erschienen denn auch richtig die Kommissäre, und als sie eben beginnen wollten, ein Haus zu demolieren, fielen die Arbeiter über sie her und bearbeiteten sie gründlich mit Knütteln. Hierbei fielen auch einzelne Schüsse und eine Kugel hat den über den Baun stehenden Burdich getödtet.

Ein Ermordung eines Revieraufsehers. Vorgelesen gegen 11 Uhr abends wurde der Polizeiaufseher der Fabrik „Phönix“ Gogolewsky auf der Petersburger Chaussee unweit der genannten Fabrik erschossen. Es wurden auf ihn ungefähr 8-10 Schüsse abgegeben. Die Wörder, vermuthlich sind ihrer zwei, sind unbekannt.

Ein Verbrechen der Gouverneur von Estland Generalleutnant M. A. Paskow ist, wie die „Düna-Ztg.“ aus kompetenter Quelle erfährt, zum Ehrenvornamend ernannt worden. In seine Stelle tritt in Estland der bisherige Gouverneur von Smolensk Geheimrat Nikolai A. Gendrowski Sweginzew.

An dem bevorstehenden sowjetischen Landtage wird als Delegierter der russischen Ritterkammer der erstberühmte Kreismarschall Baron M. Haln teilnehmen.

Konnoburg. Ueber Unruhen auf dem Gut Konnoburg-Neuhof zu Ende Mai schreibt man der „Düna-Ztg.“: Die mit Flinten, Knütteln und Revolvern bewaffneten Knechte, denen sich auch das übrige Dienstpersonal und ein Teil der Konnoburg-Neuhof'schen Wirthe bewaffnet angeschlossen hatte, umzingelten das Herrenhaus, erpressten unter Drohungen in gewaltthätiger Weise Lohn und andere Zugeständnisse. Hierauf übergaben die Knechte und Dienstleute von Konnoburg-Neuhof ihren auswärtigen Kameraden die von ihnen mitgebrachten Schusswaffen! Infolge dieses räuberischen Verhaltens seiner Leute, von denen ein Teil schon viele Jahre sich im Dienste befindet, hat sich der Besitzer von Neuhof, Herr v. Pander, der, wie zu bemerken ist, weit und breit im Ruf eines humanen und freigelegigen Herrn steht, veranlaßt gesehen, das Gut mit seiner Familie zu verlassen. Es geht zu hoffen, daß die Tumultuanten durch die Kriminalbehörden der wohlverdienten Strafe unterzogen werden.

Dwinsk (Dünaburg). Vom Kriegsgesichte wurde nach den Gezeigen des Kriegszustandes der Prozeß gegen die Minderjährigen: Mantowski. Verleihen und Steimann verhandelt, die angeklagt sind, das Attentat gegen den Gehilfen des Polizeimeisters von Dwinsk, Bulgjin, verursacht zu haben. Die Anklage gegen Verleihen wurde wegen dessen Erkrankung ausgesetzt; Mantowski wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, Steimann wurde freigesprochen. Die Verteidiger machten, der „R. Z.“ zufolge, dem Gericht die Mitteilung, daß der Verurteilte unschuldig sei. Alle sechs Verteidiger schrieben auf ihre Ehre, daß sie die Wahrheit gesprochen haben.

St. Petersburg. Inbrugg auf die Volkswirtschaft einnehmen mit einem Bericht der Kom. W. über das Bulgjinische Projekt, daß sie aus 500 auf 5 Jahre gewählten Abgeordneten bestehen und in eine allgemeine Session, außerdem aber auch noch in zehn Abteilungen nach dem H. Fort des Staatslebens zerfallen würde. Der Präsident der ersten wird Allerhöchste ernannt, ebenso die Vorsitzenden der Abteilungen. Jeder Abgeordnete erhält 2400 R. bel jährlich, außerdem freie Eisenbahnfahrt 1. Kl. von und nach der Residenz, kann auf administrativem Wege keinen Strafen unterzogen werden, wohl aber von Gerichten für verbrecherische Handlungen, ebenso wie gegenwärtig die Mitglieder des Reichsrats, dessen Kompetenzen für Prüfung der Gesetze und des Budgets die Volkswirtschaft teilt. Die ihr kompetierenden Angelegenheiten betraf sie erst in den Abteilungen, dann im Plenum, heraus werden sie Sr. Majestät unterlegt. Die legislativen Vorschläge der Minister erhalten keinen Fortgang, wenn sie von der Majorität der Volkswirtschaft oder des Reichsrats abgelehnt sind. Die erste hat insofern die gesetzgeberische Initiative, als sie den Ministern auftragen kann, Gesetze auszuarbeiten resp. von ihr ausgearbeitete zu prüfen. Außerdem hat sie das Recht die Ressortminister zu interpellieren; erledigen die letzten die Angelegenheit nicht, so kann der Präsident der Reichsduma Sr. Majestät darüber berichten. Ueber die Sitzungen erscheinen offizielle Berichte, private Zeitungsberichte hat der Präsident vor der Veröffentlichung zu beglaubigen (!!).

Die von Herrn Bulgjin in Vorschlag gebrachte Wahlordnung hat im Ministerium Bedenken erregt, sie ist so kompliziert und durch Abänderungen im indirekten Wahlsystem erschwert, daß sie bestimmt abgeändert wird; selbst die prinzipielle Frage, ob allgemeine oder ständische Wahlen zur Einführung gelangen, ist zurzeit noch nicht entschieden.

Der Priester Johann von Kronstadt siedelt, dem „Sign. Dr.“ zufolge, in das Kloster zu Solowjeff über.

Drei Soldaten schossen aus Versehen gegen den Ministergehilfen Baron Frederiks, welchen sie irrtümlicherweise für den Minister Bulgjin hielten. Frederiks blieb unverletzt. So berichtet die „Königsb. Post. Ztg.“ aus Petersburg.

Die Nachricht von dem event. beabsichtigten Erscheinen der Japaner in der Ostsee hat in russischen Marinekreisen ernste Besorgnisse hervorgerufen. Nunmehr ist von dem russischen Marineministerium, wie die „Nowosti“ aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, verfügt worden, den Schutz der Uferbefestigungen in Kronstadt, Libau und Reval schleunigst und in denkbar bester Weise zu verstärken. Außerdem sollen überall Minenverpflanzungen und der Rekognoszierungsdienst in größerem Umfange ausgeführt werden.

Helsingfors. Als die Januar-Krawalle in Helsingfors am letzten Dienstag vor dem dortigen Rathausgerichte zur erneuten Verhandlung gelangten, kam a. a. folgendes ans Tageslicht. Drei Zugen deportierten, daß der Polizeikommissar Pawlowsky Knaben aufgefordert hatte, die Fenster des Redaktionslokals der „Nusi Suometar“ durch Steinwürfe zu demolieren, was auch geschah. Ferner sagte eine Frau aus, ein in Zivil gekleideter Herr, der sich für den Polizeimeister ausgab, und ein Offizier hätten ihr offeriert, gegen eine Vergütung von 100 Mark monatlich, Flugblätter zu verbreiten.

Moskau. Die Moskowlaja Nedelja“ deren Redakteur Fürst S. M. Trubetzkoi wegen mehrerer in dieser Zeitschrift erschienenen Artikel strafrechtlich verfolgt werden sollte (und dessen Mitarbeiter sich in dieser Hinsicht mit ihm solidarisch erklärt hatten) — stellt, das Erscheinen ihrer weiteren Nummern bis zum Herbst ein. Die Prokuratur hat, wie aus Moskau berichtet wird, keinen Verbrechensstatbestand in der Anklage gefunden und die Sache zu endgültiger Entscheidung dem Justizminister unterbreitet.

Der französische Generalkonsul in Moskau forderte alle Referenten der französischen Armee ins Konsulat, um ihnen das schriftliche Versprechen abzunehmen, sich im Falle einer Mobilisierung der französischen Armee auf die erste Forderung hin nach Frankreich zu begeben.

Rowno. In Rowno sind neue ernste Unruhen eingetreten. Die acht Dampfer der Linie Rowno-Georgenburg werden, von Demonstranten an der Absicht gebunden. Die Straßenbahnen streiken.

Warschau. Unruhen. Die „Poffische Zeitung“ meldet: Hier kam es zu einem Straßenkampf zwischen Polizeigenten und Revolutionären. Es gab drei Tote und viele Verwundete. Das Stadtviertel wurde militärisch besetzt.

Todesurteil. Das Kriegsgesicht verurteilte Stanislaus Orzechu, der im März die Bombe in das Lokal des Prager Polizeireviere geschleudert hatte, zur Todesstrafe. In Anbetracht aber der Minderjährigkeit des Schuldigen soll das Urteil zur Allerhöchsten Entscheidung vorgestellt werden.

Lodz. Dem „Wost. Tel.“ zufolge kam es in Lodz zu Straßenkämpfen schlimmster Art. Das Militär mußte Barrikaden säumen, wobei 50 Personen getödtet und 200 verwundet wurden. Der „Königsb. Post. Ztg.“ wird über die Vorgänge des Näheren gemeldet: „Gestern hatten wir hier unseren „roten Tag“, der vielleicht noch größere und imponiertere Menschenmassen in Bewegung setzte, als die Januar-Unruhen in Petersburg. Die Demonstrationen begannen am Nachmittags. Ein ungeheurer Zug von mindestens 50.000 Leuten erschien in der Hauptstraße, der Petrifaner Straße, und begann von dort einen Marsch durch die Stadt. Mehr als 100 revolutionäre Fahnen, rote und schwarze, wurden im Zuge getragen, revolutionäre Lieder in russischer, polnischer und jüdischer Sprache gesungen und schließlich mitten auf dem Fahrweg Barrikaden errichtet, von denen aus einzelne Redner Ansprachen an das Volk hielten. Unter Gesang und Hurraufen ging es dann weiter. Alle Pöstanten wurden gezwungen, Hüte und Mützen abzunehmen. Auch Offiziere mußten das Haupt vor den roten Fahnen entblößen. Aus den Fenstern wurde dem Zug der

Demokratie vom Publikum begeistert begrüßt. Gegen 10 Uhr abends traf, nachdem bis dahin die Polizei fast untätig gewesen war, Militär auf den Straßen ein, das alsbald Salven auf die Menge abgab, die aus Juden und Christen, Männern, Frauen und Kindern, Arbeitern und Vertretern der sogenannten Intelligenz bestand. Als die ersten Salven ertönten, entstand eine fürchterliche Panik, namentlich natürlich unter den Frauen und Kindern. Unzählige Personen wurden in dem Gedränge zu Boden geworfen und zu Tode getreten. Aus dem Publikum wurde andererseits auch gegen das Militär gefeuert. Das Resultat des Gemetzelns war nach einer verbürgten Angabe 40 Tote und ca. 150 Verwundete. Die Stadt ist in fieberhafter Aufregung. Bis tief in die Nacht hinein stehen auf den Straßen große Menschenmassen, die die Vorgänge eifrig erörtern. Man erwartet weitere blutige Zusammenstöße.

Wie dem „Kurier Warsh.“ über die Straßenkämpfe gemeldet wird, begann der Kampf, nachdem in allen Fabriken der Aufstand ausgebrochen war, an zwanzig Stellen der Stadt, wo Barrikaden errichtet waren, die die Höhe von zwölftägigen Kämpfen erreichten. Es kämpften ca. 60 000 bewaffnete Arbeiter gegen 4 Regimenter Infanterie, ein Kavallerie- und ein Dragoner-Regiment, die General Gessen befehligte. Die Barrikaden wurden von den Truppen mit Hilfe von Sappeuren gestürmt. Eine Infanterie- und Kavalleriedivision sind zur Verstärkung der Garnison in Lodz eingedrückt.

Die Gärung in der Stadt hält an. Auch am 11. (24.) Juni kam es an verschiedenen Stellen zu blutigen Zusammenstößen. Durch eine gegen eine Truppenabteilung geschleuderte Bombe wurden 4 Kosaken getötet und 16 verwundet; von der Einwohnerschaft kamen am 11. 8 Personen um und 12 wurden verletzt.

Gegenstand. In Genshchau feuerte nachts Militär in eine mehrtausendköpfige Arbeitermenge. 2 Personen wurden getötet, mehrere verletzt. — Die Bäder streiken, es herrscht Brotmangel.

Saratow. Nach dem „Prim. Kr.“ zirkulieren in Anstark merkwürdige Flugblätter mit der Aufschrift: „Der Untergang Japans und der Triumph der russischen Feldherren“. In ihnen wird, wie die „St. Pet. Bzt.“ referiert, unter schonungsloser Entstellung der Fikta nachgewiesen, daß Japan am Vorabend seines Untergangs stehe, daß es weder Mittel noch Kredit besitze usw.

Sibirien. Dem Fürsten Trubetzkoi wurde der „Pet. L.-Agent.“ zufolge, nach Moskau folgendes Danktelegramm gesandt:

Die Sibirische Börsenversammlung hat einstimmig beschlossen, Ihnen, sowohl wie Ihren Mitarbeitern ihren Dank für die vor dem Angeficht Ihrer Majestät des Kaisers zum Ausdruck gebrachte heilige Wahrheit auszusprechen.

Kaukasus. In vollem Aufbruch befindet sich, der südliche Teil des Kaukasusgebietes. Zu der allgemeinen Unruhe, die jene Gebiete wie andere Teile des russischen Reichs ergreifen hat, kommt dort noch der ingrimmige Haß der Kurden und Tataren mohammedanischen Glaubens gegen die christlichen Armenier; das Militär reicht an vielen Stellen nicht aus, um das Einzelne völlige Anarchie zu verhindern. Dem „Berl. Z.“ deponiert man aus Petersburg: Die Nachrichten aus dem Kaukasus spotten jeder Beschreibung. Es herrscht dort Mord und Lethschlag. Die Armenier werden massenhaft hingeschlachtet!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Krise verschärft sich immer mehr und mehr. Das Ministerium Fejervary erhielt in beiden Häusern ein Misstrauensvotum in der schärfsten Form und reichte darauf seine Demission ein. Der Monarch hat die Demission nicht angenommen und so wird das neue Kabinett noch kurze Zeit ein Scheinballett führen, um dann zu verschwinden. Nicht um die ungarische Kommandosprache wird mehr gestritten, sondern jetzt handelt es sich darum, ob die Verfassung ein außerparlamentarisches Ministerium zuläßt oder nicht. Beide Häuser haben diese Frage mit entschiedenem Nein beantwortet und Ungarn wird auch fernhin immer mehr auf den Weg Vorwegens geraten. Nur dürfte sich hier die Spaltung und Trennung mit weniger fühlbar nahe vollziehen.

Frankreich. Die marokkanische Frage. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ meint anlässlich der Marokko-Frage, die Note, die Rouvier in Berlin überreichte, enthalte weder eine Zustimmung zur vorgeschlagenen Konferenz, noch eine Ablehnung, daher bleibe die Sachlage, wie vorher, ungeklärt.

Der Kriegsminister Porteaux hielt in Versailles in Anlaß der Gauthier-Gedenkfeier eine Rede, in der er erklärte, er würde nichts sagen, was auf die Gegenwart bezogen werden könnte. Er mußte jedoch erklären, daß es verbrecherisch sei, Furcht säen und Misstrauen ausstreuen zu wollen. „Wir verfügen im Gegenteil“, äußerte er, „dank den Anstrengungen der letzten 30 Jahre über ein erstklassiges Material. Unsere Verpflegungssache ist benedigt. Unsere Offiziere können mit allen Offizieren der Welt den Vergleich aushalten. Frankreich wirkt im Interesse des Fortschritts und der allgemeinen Freiheit und Verbrüderung.“

Bericht über die 896. Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 1. Juni 1905.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine waren folgende Geschenke eingegangen: 1) Von Herrn Baron Alexander von Lieven in Mitau: a) Johann Bernoulli Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Polen in den Jahren 1777 und 1778. 6 Bände. Leipzig 1778 und 1779. b) Нопрпера на Гауерия Печерскъ Аварскъ. Издание А. С. Мухоморова 1861. Том I 1864. 2) Von Baronin Elisabeth von Radowitz in Mitau: a) Gothas Briefwechsel mit einem Kinde Teil II und III. Berlin 1835. b) Friedrich Berthels Leben herausgegeben von Clemens Berthel. 4. Auflage. 3 Bände. Gotha 1857. c) Wilhelm von Humboldts Briefe an eine Freundin. 3. Auflage. 2 Bände. Leipzig 1849.

3) Von Herrn Baron N. von Radowitz in Mitau: Rudolf Guden die Grundbegriffe der Gegenwart. 2. Auflage. Leipzig 1893. 4) Von Herrn Schulvorsteher A. D. P. Seewald in Mitau: a) Kopenhage die Spanier in Peru oder Kollas Tod. Leipzig 1796, mit der Petersburger Censurverlaubnis zur Aufführung des Stückes vom 5. August 1829. b) Poitevin. Grammaire française. Paris 1842. 5) Von einer unbekannt bleibenden Darbringerin

durch Dr. G. Otto: ein Taschenbuch aus gekochtem Stroh mit Stickeren. 100 Jahre alt.

6) Von Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur von Birstepf Baron V. von Holow-Gerschau durch Herrn Baron Theodor von Drazenfels in Mitau: das Privatjetzel Herzog Peters von Kurland aus Bergkristall mit vergoldetem Griff, in der Mitte das Monogramm P. H. O.

7) Von Herrn Baron Theodor von Drazenfels in Mitau: ein Ring mit Haaren auf Eisenstein, oben die Inschrift „Ach viel zu früh!“ über dem Ganzen geschliffenes Glas. Das Paar soll von einem kurländischen, früh verstorbenen Prinzen herrühren.

8) Von Frau Baronin Luise von Klopmann in Mitau durch Baron Eduard von Firk: 3 silberne Medaillen für Gemeinderäte aus den Jahren 1818 und 1866.

9) Von Frau Kunigunde Weidemann in Mitau durch Herrn Oberlehrer G. Weidemann: 2 Herzinge, ein Sechser, 3 Dreier und ein Schilling von Herzog Ernst Johann von Kurland aus den Jahren 1763 bis 1765, ein richtiger Schilling von Sigismund III., die Jahreszahl abgegriffen, ein richtiger Groschen von Casus Adolf 1624, ein inländischer Schilling von Königin Christine aus dem Jahr 1648, polnischer Groschen von Sigismund III. und Johann Kasimir von 1622 und 1667, 3 schwedische 1-Derstücke von 1668, 1688, 1734, ein brandenburgisches 2-Derstück von 1687, außerdem einige ganz abgegriffene und ein paar neue Münzen. Alle diese Münzen sind im Garten der Darbringerin im Laufe der Jahre ausgegraben worden.

An Stelle des von Mitau abweichenden Präsidenten ersetzte der Sekretär Oberlehrer H. Dieberich die Sitzung. Nachdem die Journale für den dritten Pfingstfesttag und den 1. Johannistag verteilt worden waren, verlas Baron Eduard von Firk's weitere Abschnitte aus den Memoiren des Barons Otto von Mirbach. Sie behandeln des Verfassers Aufenthalt in Mitau nach seiner Rückkehr aus Frankreich und geben kulturgeschichtlich angelegte Bilder aus dem damaligen gesellschaftlichen Leben in Kurland. In Mitau lernte Mirbach die Baronin Friederike von Rutenberg aus Silesien kennen, die nach Überwindung vieler Schwierigkeiten und Hindernisse zuletzt seine Gattin wurde. Mit dieser Heirat im Jahre 1808 schließen die eigentlichen Memoiren. Der Verfasser hat dann noch mancherlei Erinnerungen aus seinem späteren Leben hinzugefügt, von denen der Vortragende einzelne mitteilte, so die über Mirbach's Ernennung zum Kammerherrn, über seine römischen und kirchlichen Besuche und einzelne charakteristische Familienzüge.

Nachdem Baron G. von Firk's seinen Vortrag beendet, sprach der Vorsitzende im Namen der Versammlung ihm warmen Dank aus für seine ausführlichen Mitteilungen aus diesen ungedruckten und bisher fast unbekanntem Memoiren Mirbach's, die soviel Interessantes enthalten.

Tageschronik.

Auf den vorgestern stattgehabten Wahlen zu Kandidaten der Stadtverordneten wurden alle von den beiden vereinigten Wahlkomitees aufgestellten Kandidaten mit großer Majorität gewählt. Von 220 abgegebenen Stimmen erhielten:

G. Firk 201, A. v. Horn 193, P. Goltz 190, R. Jaundberg 183, Baron G. Drazenfels 201, K. v. Burn 199, P. Dutjahn 191, Baron W. v. Fahn 198, K. Roginow 214, P. Fritschmann 174, J. Kuit 169 affirmative Stimmen.

Gesamtspektakel des Rigaer Schauspielerspersonals. Das dreitägige Lustspiel des geistreichen, jungen Wicars Kasul Auerheimer „Die große Leidenschaft“, das am vorigen Freitag als erste Gastvorstellung des Rigaer Schauspielerspersonals über unsere Bühne ging, ist nicht eines von jenen Stücken, die à la Lindau und Genossen durch aus Frankreich importierte Plakaterien locken wollen oder nach dem Muster eines Benedix und seiner Gruppe durch Situationskomik zu wirken suchen, sondern macht Anspruch darauf, mehr zu sein und ist auch mehr. Es stellt eine These auf und versucht deren Wahrheit durch eine better behandelte Fabel zu beweisen. Die Frage lautet: „Wie reitet man eine junge Frau, die in Gefahr ist, ihrem Gatten die Treue zu brechen?“ Und die Antwort lautet: „Nicht dadurch, daß man sie argwöhnisch und eifersüchtig bewacht, sondern dadurch, daß man ihr das Vertrauen verdoppelt, sie mit dem Liebhaber recht viel zusammenführt und allein läßt. Wenn dieser dann gar bald in aller seiner Menschlichkeit erkannt und seines romantischen Nimbus entkleidet ist, dann wird, wenn es sich um eine unwahre, romantische Neigung handelt, diese am schnellsten und gefahrlossten hinweggesetzt werden.“ Wegen diese These ist gewiß nichts zu sagen, und auch die Durchführung des Problems bei Auerheimer ist durchaus glaubhaft. Dazu kommt der bewegliche, glänzende Dialog, so daß das Stück zu dem Besten gezählt werden kann, was unsere neuere, im allgemeinen freilich unglücklich fache Lustspiel-Literatur aufzuweisen hat. Nur gegen den Schluß ließe sich manches einwenden. Daß der Verfasser den professionellen Charakter mit der jungen Richte der gereizten Gattin zusammenbringt, sieht fast wie ein Zugeständnis an ein gewisses Publikum aus, das am Schluß möglichst viel Brautpaare sehen will. Wäre es nicht natürlicher, wenn Beate den famosen Maler verdienter Weise „abgeblüht“ hätte, dann würden wir es auch eher verstehen, daß der Gemann, der doch inwiefern hintergangen werden sollte, nichts tut, um den Einbruch seines Hauses und seines Weibes Ehre wenigstens nachträglich zu veranlassen zu lassen. Der Schluß hätte eben schon seinen Lohn darin. Die junge Frau des Advokaten Araberger wurde von Hl. Perter mit all der sprühenden Lebendigkeit und lebenswichtigen Leichtigkeit gegeben, die jungen Wienerinnen zu reizend seien. Besonders im 2. Akte, wo sich in ihr die Anstich zu ihrem Gatten spiegelt, war ihr Spiel glänzend. Der gutmütige und kluge Gemann fand in Herrn Kückert einen würdigen Vertreter und Hr. Ermarth (auf dem Titelband fälschlich Hl. v. Kroll) gab sich rechtlich Mühe, die Richte der jungen Frau wirkungsvoll darzustellen. Wenn der gekappte Künstler dies nicht ganz gelang, so ist der Grund dafür unseres Erachtens darin zu suchen, daß das Fach der Raisen, in das die „lede, backfischmäßige Raine“ fastlos schlägt, nicht liegt. An Herrn Werner als Maler Araberger vermühen wir vor allem die Mäuren des Lebendigen. Auch hatte er nichts von dem Passivierenden an sich, das es uns verständlich machen sollte, wie alle Frauen und Mädchen in seinen Netzen gefangen wurden.

Richard Wolf, den wir, soweit dem Referenten bekannt ist, am folgenden Tage zum ersten Male auf unserer Bühne sahen, ist eine starke, phantastische Dichternatur, die sich aber leider nicht zu künstlerischer Vollendung hat hindurchringen können. Es fehlt ihm nicht an tragischer Kraft und tiefer Erfassung menschlicher Konflikte, aber ein „gelbeser poetischer Wahnwitz“, wie ein Literaturhistoriker es nennt, veranlaßt ihn, in einem solchen Maße zu wirkungslosen Kontrasten, pathetischen Reden und effektvollen Situationen zu greifen, daß die seinen Werken innewohnende Wahrheit für und dadurch zur Unwahrscheinlichkeit wird. Für das Gesagte ist auch sein Drama „Schuldig“ charakteristisch. Ein Thema von furchtbarem Ernst ist hier behandelt. Ein Mann, unglücklich schuldig gesprochen, hat 20 Jahre lang im Gefängnis gesessen und ist dadurch nicht nur selbst ver-

stumpft und verknüppelt, sondern hat auch bewirkt, daß seine in Not und Sorge zurückgeliebte Familie „elend und schlecht“ geworden ist. Also ein Justizwort mit all seinen schrecklichen Folgen. Wahrscheinlich ein gewaltiger Vorwurf, und man muß gefehen, Mich. Wolf hat es verstanden, uns im ersten Akte aufs tiefste zu packen. Wie der alte Thomas Lehr aus seinem dunklen Gefängnisse heraussteigt, wie in seine geistige Umwandlung aufblühende Lichter der Erinnerung hineinfallen, wie er, abgekümpft gegen alles, auch all seine Unschuld an den Tag kommt, am liebsten blüde, was er gewesen, d. „N 37“ in der stillen Kerkerzelle, — das ist alles von so erschütternder Wahrheit und gewaltiger Tragik, daß wir den Dichter bewundern müssen und mit größter Spannung dem weiteren Verlaufe der Handlung entgegensehen. Um so herber ist die Enttäuschung, die die nächsten Akte bringen: eine sensationelle Prüfung von Ereignissen und z. T. Unwahrscheinlichkeiten, die uns wohl im Augenblicke erregen, aber bei ruhigeren Nachdenken nur Mißbehagen wecken können. Wie hat die Tochter des Unglücklichen, mit ihrem leichtfertigen Temperamente in diesem Sumpfe aufgewachsen, sich bis jetzt rein erhalten? Wie ist die physische aufrichtige Leidenschaft des Gustav Berger, der doch mit ganz anderen Absichten zu ihr gekommen war, zu erklären? Und vor allem der alte Thomas Lehr? Der Mann, der eben noch vor dem Staatsanwalt in mitleiderregender Sympathie und gegenüber gelandeten, hält an dem Tage, da er aus dem Gefängnisse entlassen ist, seinem Sohne, von dem er übrigens nicht weiß, daß es sein Sohn ist, eine leidenschaftliche Rede über Gott, Tugend, Vergeben, Mäßigung u. s. l. Und was führt das alles an Ereignissen in den wenigen Stunden, in denen sich der zweite und dritte Akt abspielen, auf uns ein? Man hat die Empfindung, Mich. Wolf habe es hier dem Naturalismus unserer Tage nachmachen wollen. Freilich, eines ist ihm gelungen, nämlich uns zu peinigen. Der große Zug der Wahrheit, der jenem eigen ist, den hat er in sein Werk, als ganz genommen, nicht hineingetragen vermocht. — Den Schauspielers freilich bietet er fast durchweg dankbare Rollen, und so konnten denn unsere Rigasden Hölle ihr bestes Können zeigen und taten es auch. Vor allem hat Herr Stiegl als Thomas Lehr besonders im ersten Akte eine geradezu großartige Leistung. Das Erwachen aus der Nacht der Gefängniszelle, der Kampf zwischen der ihm angehörigen Leidenschaftlichkeit und der durch die unverdiente Strafe und lange Kerkerhaft erzeugten Stumpfheit, jener Bericht von der schrecklichen Mordtat, — das alles wurde mit so meisterhafter Kunst zur Darstellung gebracht, daß man Herrn Stiegl nur volle Bewunderung zollen konnte. Unter den übrigen Mitwirkenden seien besonders die Damen Fr. Ermarth und Fr. Perter besonders genannt, die beide durch wohlverdiente Blumenspenden gerührt wurden; unter den Herren aber Herr Kückert, der sich mit der ihm zugefallenen Doppelrolle (Staatsanwalt Herberst und Gustav Berger) geschickt abfand, vor allem aber Herr Brod, der den Liebhaber der unglücklichen Martha Lehr mit all dem teuffischen Gedahren und all der trüben Unterwürfigkeit gab, die diesem durch und durch gemeinen Menschen eigen ist. Auch Herr Werner machte seine Sache als Karl Lehr nicht schlecht, wenngleich er den vom Vater ererbten leidenschaftlichen Grundzug seines Wesens wohl noch deutlicher hätte hervortreten lassen können. Nur Herr Stegemann als Affessor v. Gulen hätten wir während des Verhörs etwas mehr der Würde seines Amtes angemessene Mäßigung gewünscht. Die übrigen Darsteller trugen das Ihre zum Gelingen des Ganzen bei, das Zusammenpiel war durchweg vortrefflich.

Wie haben uns bei dem Drama von Mich. Wolf länger aufgehalten, um so länger können wir unseren Bericht über das Stück fassen, das am folgenden Abende gegeben wurde. Ein guter, alter Bekannter aus dem Anfange der achtziger Jahre war es, der da wieder einmal an uns vorüberzog. „Doktor Blumenthal's „Der Probestein“! Freilich so ungeschmälert konnten wir uns des Stückes nicht mehr wie damals freuen, man ist eben älter und — kritischer geworden; denn wenn auch „Der Probestein“ immer noch eines der besten Blumenthalschen Lustspiele ist, daß es dem Verfasser vor allem auf die theatralische Wirkung ankommt, sieht man doch auch schon hier. Aber die Bühne kann nun einmal solcher Ware nicht entbehren, findet sich doch im Repertoire unserer Rigasden Hölle zu Johann Reiss mindestens ein „Blumenthal“ wenn nicht mehr, und das Publikum scheint ihn auch nicht missen zu wollen, denn wenn „Blumenthal“ gegeben wird, kommt es und freut sich und klatscht. Nun wir wollen hoffen, daß der Beifall am vorigen Sonntag weniger dem Stücke als dem Spiele der Darsteller galt, denn die machten ihr Sache sehr gut. Das gilt vor allem von Herrn Kückert, der als Baron v. d. Egge ein Geizhals vom Scheitel bis zur Sohle war. Das gilt nicht minder von Fr. Perter, deren intrigante Portulente v. Waldma eine nach jeder Richtung hin ausgezeichnete Leistung war. Das gilt endlich von Frau Ermarth, die die Comtesse Beate mit all der Anmut und Grazie gab, die unserer lebenswürdigen Künstlerin eigen ist. Herr Feuder aber sorgte als Rittermeister Debenroth dafür, daß man sich auch ordentlich auslachen konnte. Die Rolle des Bogumil Krawinkel ist nicht leicht, denn einesseits soll dieser schwindlerische „Taschenspieler“ lächerlich wirken, andererseits muß er aber doch auch die lebenswichtigen Seiten des Rollen genügend hervorkehren. Letzteres vermühen wir bei Herrn Brod denn doch, und so konnte uns die Liebe einer Beate, und wenn's auch nur „Der Probestein“ war, nicht verdrängen werden.

Auch der Montag Abend brachte uns als erste Nummer etwas von Blumenthal und zwar eine sehr nette, graziose Plauderei „Wann wir alte Nr.“ Das schelmische Sujet, mit leichtem Humor gemüht, das seine Spiel der Herrn Kückert und Brod (auf dem Titelband wieder einmal ein anderer Name), besonders aber Fr. Perter's, die dazu in ihrem reichlich stark modernisierten Kostüme ein entzückendes Bild bot, — das alles gab eine Gesamtwirkung, die den lauten Applaus des Publikums reichlich verdient. — Auf diesen kleinen Einakter folgte Moliere's „Der Geizige“. Es ist ein gewagtes Ding, den berühmten französischen Komödiendichter auf unsere Bühne zu bringen, gewagt, weil er sowohl an das Schauspielpersonal als auch an das Publikum besondere Anforderungen stellt. Jenes muß es verstehen, mit der scharfen Salze des unbarmherzigen Sittensichters französische Grazie zu paaren, das Publikum aber darf nicht vergessen, daß es sich um eine Charakterkomödie handelt, in der nicht Situationen, sondern die feineren oder größeren Linien der lächerlichen menschlichen Eigenschaften dem Spotte preisgegeben werden. Denn nicht die Darstellung des Lebens ist dem Dichter die Hauptsache, sondern die Festlegung der Gesellschaft, das dürfen wir bei der Beurteilung des Stückes nicht vergessen. Und hier wieder erschnipft der große Menschenkenner in einer einzigen Figur, die er zum Vertreter einer menschlichen Thorheit oder Schwäche macht, den gedanklichen Gehalt des Dramas. Alle übrigen Personen sind, wenn auch nicht bloß Stoffage, so doch von untergeordnetem Interesse. Somit steht und fällt auch „der Geizige“ mit dem Darsteller der Hauptrolle. Diese ist von den Beiten Moliere an bis auf den heutigen Tag als eine der interessantesten Aufgaben der Schauspielkunst betrachtet worden, denn es handelt sich hier nicht bloß um die Geißelung eines Geizigen, sondern zugleich

eines Mannes, der bei allen schmutzigen und gemeinen Eigenschaften von gewissen Standesvorurteilen nicht lassen kann, wozu dann noch seine lächerliche Beliebigkeit hinzukommt. Wir müssen nun offen gestehen, daß es Herrn Stiegl nicht gelang, die beiden letztgenannten Seiten genügend herauszuarbeiten; was aber den Geiz des Paragonen betrifft, so trat diese Eigenschaft unserem Empfinden nach zu groß in die Erscheinung. Es ist ja richtig, die Moliere'schen Gestalten sind vor allem Typen und haben das Individuelle abgegriffen; und im Wesen der ersteren liegt es, daß das Typische schärfer hervortreten muß. Doch auch hier gilt es „Maß halten“. Was die übrigen Personen anlangt, so vermühen wir vor allem die Einheitslichkeit. Während einige sich mit mehr oder weniger Geschick bemühten, französische Lebhaftigkeit und Grazie in ihr Spiel hineinzulegen, waren andere, besonders Herr Werner viel zu steif. Das gab Afforde, die nicht auf einen Ton gestimmt waren. Am meisten gefielen uns noch Fr. Ermarth und die Herrn Feuder und Stegemann. K. A.

Wir erlauben uns, die Auwertigkeit des das Theater besuchenden Publikums auf das heute zur Aufführung gelangende Stück „Die Stunde kommt“ zu lenken. Die Verfasserin, eine geborene Mitauerin, hat sich bereits durch ihr im vorigen Jahre hier mit Beifall aufgenommenes Stück „Panta rhei“ vortrefflich bekannt gemacht. Das Schauspiel „Die Stunde kommt“ ist reich an sprudelnder Handlung, die Sprache ist schlicht und edel, die Diction fließend.

Gewerbeverein - Garten. In dieser Woche finden die letzten Gartenconcerte statt. Wohl selten ist eine Saison vom Wetter so begünstigt gewesen, wie die diesjährige; der Besuch seitens des Publikums war daher auch ein außerordentlich lebhafter. Während der Johannistage erreichte die Ziffer der auswärtigen Concertbesucher im Gewerbeverein eine Höhe, wie sie seit Jahren nicht beobachtet worden ist. Das Kapellmeister Blaschel es verstanden hat, sich zu den alten Freunden neue zu erwerben, bewies sein alänzend verlaufener Benefiz-Abend, — das Gewerbevereins-Publikum wird ihn jedenfalls vermissen. — Das Donnerstag-Programm ist ein sogen. Wahlprogramm, welches auf Wunsch der Concertbesucher zusammengestellt worden ist. Freitag, den 17. Juni c., haben die Mitglieder des Grenzwaage-Orchesters ihren Benefiz-Abend, dessen Einnahme ihnen die Vergnügungs-Kommission zur Verfügung stellt. Voraussetzlich ist auch dieses Benefiz-Concert „ausverkauft“; erstens haben die braven Musiker das schon ihres guten Spieles wegen verdient und zweitens besteht auch das Programm aus 20 der besten Nummern des Repertoires. — Mit dem Concert am Sonnabend, den 18. Juni, verabschiedet sich die Grenzwaage-Kapelle vom Gewerbeverein; am 1. Juli c. beginnt sie ihre Concerte in Riga im Garten des Großen Böhmanischen Parks, wo das Orchester bis zum September verbleibt. N.

Circus Truzzi. Montag Abend sahen wir den Director Herrn Enrico Truzzi zum ersten Mal als Jongleur zu Werke und müssen gestehen, daß er, allerdings, wenn auch nicht der best Jongleur der Gegenwart, wie es im Programm hieß, so doch gewiß einer der besten in seinem Fache ist. Er führte auch an demselben Abend zwei Kosakenstücke vor, welche vortrefflich wirken waren und ihre Sache sehr gut machten. Wir wollen nicht unterlassen, des Auftretens der tüchtigen Luftgymnastin Alie Leonilde Erwähnung zu thun, die am Doppeltapez in schwindelnder Höhe arbeitet. Wenn sie auf dem Trapez stehend und sich nur mit den Füßen haltend, plötzlich mit dem Kopf voran in die Tiefe stürzt, um in gerader Haltung vorwärts und rückwärts eine Niesemelke nach der anderen zu machen, hält der Zuschauer unwillkürlich den Athem an und ist froh, wenn die Sache ohne Unfall abläuft. Das ausgezeichnete Sicherheitsnetz soll wohl nur zur Verhütung des Publikums dienen, denn außerordentlich gefährlich bleibt diese Production für die Künstlerin dennoch. Alie Leonilde gehört jedenfalls zu den Kräftigsten, deren Auftreten man stets mit Spannung entgegenfieht. — lth —

Aut Mitteilung der Oberprüfungsverwaltung vom 9. Juni a. c. ist Herr Dr. jur. Paul Schlemann auf das Gesuch des Herausgebers der „Reval'schen Ztg.“ als zweiter Redakteur des genannten Blattes bestätigt worden.

Bereits seit mehreren Jahren werden, wie wir im „Rig. Ztbl.“ lesen, in den Berlin bekanntlich vom Turnlehrer des Stadtgymnasiums Herrn D. Krawul in Majorenhof turnerische Spiele und ähnliche Uebungen geleitet, die sich sowohl reger Beteiligung als großer Beliebtheit erfreuen. Auch im heurigen Sommer sollen diese Spiele regelmäßig auf einer Wiese beim Guts- hof Majorenhof stattfinden. Die Uebungen werden jeden Mittwoch stattfinden: für Damen und Mädchen von 3—5, für Knaben von 5—7 Uhr nachmittags und für Herren von 7—9 Uhr abends. Zum Schluß der Saison ist ein Spiel in Aussicht genommen. Außerdem sollen verschiedene Turnwärtische von Majorenhof aus, mit den Teilnehmern an den Spielen in die weiteren gelegenen unbekannteren Gegenden des Strandes unternommen werden. Herr D. Krawul, Majorenhof, Herrenstraße 15, empfängt die Meldungen und erteilt weitere Auskünfte.

Die „Land und forwirtschaftliche Zeitung“ hat in ihrer Nr. 21 (22. Jahrgang) folgenden Inhalt: Zur Fortschrittfrage. Der kurländische Fortschrittverein und die Fortschrittfrage. Die Bekämpfung des Fieberichs. Ueber die Gabelkrankheit der Salmoniden. Inhalts-Angabe der „Baltischen Wochenzeitung“. Inhalts-Angabe des Sportblattes „Das Pferd in Rußland“. Marktberichte. — Inserate.

Die „Neuen Baltischen Waidmannsbätter“ haben in ihrer Nr. 11 (Jahrg. I) folgenden Inhalt: Zu dem Artikel über den Walzgang des Auerhahns von Rudolph von Koniewicz. — Entscheidung von Emil Rathlef. — Eintragung auf Herrn Emil Rathlef's „Entscheidung“ von G. Freiherrn von Bismarckhoff. — Zum Artikel „Es ist wohl alle Tage Jagdtag“ usw. von Herrn B. von Wiltmann in Nr. 8. — Zu dem Artikel des Herrn B. von Glanapp „Jagd und Jagdverhältnisse in Weiß-Rußland“ in Nr. 9 von Baron Engelhardt. — Vom Gischdörschen von A. Große. — Ein Dachsgarten von B. von Glanapp. — Jagdliche Reisezüge aus Unterägypten von v. Grote-Kamershof. — Wassen, Munition und Schießwesen. — Hervorragende Hunde. — Baltische Jagd-, Wildstand und Streckenberichte. — Vom Vogelzug. — Vom Wildmarkt. — Zeitfragen-Kundschau. — Ausstellungen und Schauen. — Vom Büchertisch. — Vermischtes. — Briefkasten. — Aufsatz.

Le Traducteur (13. Jahrgang). The Translator (2. Jahrgang). — Diese beiden Publikationen sind vorzügliche Hilfsmittel für Deutsche zum Weiterstudium der französischen und englischen Sprache, sowie auch für Franzosen oder Engländer zur Erlernung des Deutschen. Der sorgfältig gewählte Les- und Uebungsstoff macht sie zu einem ausgezeichneten Förderungsmitel im Sprachstudium für den Einzelnen sowohl als auch im Familienkreise. Probenummern kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chapelle-les-Bains (Schweiz).

Telegramme

der „Russischen Telegraphen-Agentur.“

St. Petersburg, 13. Juni. Es sind ernannt worden: Der Chef der Ueberfiedelungs-Verwaltung Krimo-

St. Petersburg, 13. Juni. (Offiziell). Das Finanzministerium erklärt, daß die in der periodischen Presse

St. Petersburg, 13. Juni. Im Austrüstungsgebäude des Kriegsmarine-Polygons, wo artilleristische Experimente

St. Petersburg, 13. Juni. (Offiziell). In der am 13. Juni stattgehabten Sitzung berührte der Minister

zu organisierenden gesetzgebenden Institution, die sich auf die Ausführung der Wahlen beziehen.

Warschau, 13. Juni. In den Judenquartieren ist die Stimmung sehr erregt. Es bilden sich Volks-

Warschau, 13. Juni. Die Arbeiter vieler Fabriken, ebenso die Bäcker und das Personal der Typographien

Lodz, 13. Juni. Die Stadt ist als im Kriegszustand befindlich erklärt worden. Der Oberbefehl über die Stadt

Tschernochow, (Gouv. Biotrolow), 13. Juni. Um 10 Uhr abends ist vor dem Gebäude der Polizei-Ver-

Odessa, 13. Juni. Außerhalb der Stadt fand ein Zusammenstoß streikender Arbeiter mit dem Militä-

In der Nähe der Schlachthäuser vereinigten sich die Fabrik-

Kapstadt, 26. (13.) Juni. (Neuter.) Der Stammes-

St. Petersburg, 14. Juni. Der Minister des Innern hat das Erscheinen der Zeitung „Wostoknaja

Berlin, 26. (13.) Juni. Die deutsch-französische Spannung wegen der Bedingungen für die Marokkokonferenz

Paris, 26. (13.) Juni. Der Kriegsminister Bertheau erklärt sein Respekt für alle Eventualitäten

Washington, 26. (13.) Juni. Hier verlautet, daß Peterburg es ablehnte, um eine Waffenruhe nachzusuchen,

Berlin, 27. (14.) Juni. Die Meldungen über eine demnächst abzuschließende Waffenruhe zwischen Rußland und Japan sind völlig verstummt.

Paris, 27. (14.) Juni. Die Stimmung wegen der Kriegsgeschichte in Anlaß der marokkanischen Frage wird be-

Tägliche Eisenbahnzüge.

Table with train routes and times: Riga-Mitau-Murawjows und zurück. Abg. v. Riga 4.51, 2.08, 8.10 ab. Mitau 7.40, 9.05, 2.05, 5.05, 11.33.

*) Befehret nur an den den Feiertagen vorausgehenden Tagen
**) Befehret nur an Feiertagen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schad. Herausgeber: S. Schad, Steffenbagen. Доволожа цензурою. Митава, 16-го Юна 1905 г.

Verantwortlichmachungen.

Zur gefälligen Kenntnissnahme

dem vielseitigen Wunsche meiner geehrten Kundschaft von Mitau und Umgegend entsprechend, beehre ich mich hierdurch zur Anzeige zu bringen daß ich ein Depot meiner reingehalt. Weine

H. Kirchof, Libau.

Unter höfl. Bezugnahme auf obiges Inserat offerire ich ein wohlaffortirtes Lager der bestrenommirten Weine von

H. Kirchof, Libau

zu Libauer Kellerpreisen (lt. Original-Preis-Courant).

J. Jacobsohn,

Neckstr. № 6, am Markt, Haus 3ehr. D. D.

NB. Die Vertretung der Weine von Otto Schwarz, Riga, habe ich in Folge Ueberganges der Firma in andere Hände, niedergelegt.

Som 19. Juni ab wohne ich Schreiberstraße 3.

Dr. E. Claasen.

Am 18. d. Mts. verreise

ich bis Ende August. Während meiner Abwesenheit wird mich mein Sohn Julius Poststraße № 1, vertreten.

S. Mts.

Som 10. Juni e. ab empfangen in Mitau nur

Dienstags und Freitags

von 9-1 Uhr.

Dr. Ed. Londenberg,

Strandadresse: Majorenhof, Fohlenstraße 42.

Unterbreche meine Praxis am 18. Juni e., in Mitau zu sprechen nur Montags

von 12-13 Uhr. Adresse in Dger (bei Riga) Wilsa n. Sojakts

Dr. med. Brennsohn,

Seestraße № 22.

Som 16. Juni an schliesse ich mein Geschäft während der Sommermonate um

7 Uhr Abends.

Ferd. Besthorn, Buchhandl.

Schliesse mein Magazin bis Anfang August um

7 Uhr Abends.

G. Finkenstein.

Som 15. Juni e. bis zum 1. August schliesse mein Geschäft um

7 Uhr Abends.

Lh. Kreuz,

Uhrmacher.

Som 16. Juni bis zum 15. August schliesse ich um

7 Uhr Abends.

M. Strohl.

Die Mitauische Gemeindebank macht hierdurch bekannt, daß sie an den Sommerenden vom 18. Juni bis incl. den 13. August a. e. geschlossen bleibt.

Circus Gebr. Truzzi. Komische Vorstellung. Unter anderem: Der Hund als Mathematiker, Auflösen von Aufgaben aller 4 Specien der Arithmetik.

Gewerbe-Bereins-Garten. Donnerstag, den 16. Juni 1905. Großes Concert mit ausgewähltem Programm.

Freitag, den 17. Juni: Benefiz-Abend für die Musiker des Grenzwahe-Orchesters.

Sonnabend, den 18. Juni: Abschieds-Concert des Orchesters der Wirballenschen Grenzwahe-Brigade.

Im Erscheinen befindet sich: Meyers Seehste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Grosses Konversations-Lexikon.

Der Antichrist nach Lehre der hl. Schrift und der evangelischen Lutherischen Bekenntnisschriften.

Mitauer Gewerbe-Berein. Ensemble-Gastspiele des Schauspiel-Personals des Rigaer Stadt-Theaters. Mittwoch, den 15. Juni: Zum 1. Mal! Sittliche Forderung. Die Stunde kommt.

Radfahrer-Bereinigung „Union“. Abth. Mitau. Sonntag, den 19. Juni 1905, präc. 4 Uhr Nachmitt.: Wettfahren auf der zu diesem Zweck gemieteten Rennbahn des Kurl. Radf. Ber. „Willa Wiedem“.

Die Mitauer (Deutsche) Schirm-Fabrik. Posstraße № 6, empfiehlt durch billigen Umlauf Spazierstöcke in reicher Auswahl von 15 Kop. an und theurer bis 50 Kop.

Ostsee-bad Zoppot Norddeutsche Riviera bei Danzig. Prospekte gratis und franko.

Soeben erschienen und vorrätig in der Buchhandlung von Ferd. Besthorn in Mitau: Der Antichrist nach Lehre der hl. Schrift und der evangelischen Lutherischen Bekenntnisschriften.

Gedanken über den Fortschritt der Religion. Vortrag gehalten im Bethabara-Berein zu Riga von W. Wigensohn. Preis 30 Kop.

ОБЪЯВЛЕНИЕ. Митавский Полицеймейстеръ доводит до всеобщаго свѣдѣнія, что въ случаѣ производства поставки лошадей по военно-конской повинности...

Bekanntmachung. Der Mitauische Polizeimeister bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß im Falle einer Pferde-aushebung aus der Bevölkerung des Mitauischen Kreises...

Norwegen und die Union mit Schweden. Von Friedrifj Hansen. Preis 56 Kop.

Der beste Freund des Magens St. Raphael-Wein als tonisches, stärkendes, verdauungsbeförderndes und die Kräfte belebendes Mittel.

Mitauer Gewerbe-Berein. Som 10. Juni bis zum 16. August d. J. wird die Bibliothek nur am Montag von 8-9 Uhr Abends und am Donnerstag von 5-6 Uhr Nachmitt. geöffnet sein.

Cin Abiturient der Selecta der Mitauischen Realschule (Deutscher, tüchtiger Mathematiker) mit vorzüglichen Empfehlungen wünscht während der Sommermonate am Riga. Strande Stunden zu geben oder eine Hauslehrstelle dazufin.

УЧИТЕЛЬНИЦА (съ дѣла и рек.) дѣлетъ ур. рус. оп. н.м. вв. (теор. прак.) в рет. по вс. предм. къ экза. Гр.профес. 10, п.к.у, нахво. Dipl. Lehrerin (mit Ref.) erkeilt russ. franz. d. St. (teor. u. prakt.) und bereil. in all. Sch. j. Exam. vor. Grünhöfische Str. № 10, unten, links.

Cacao Van Souten, Bendorp, Cien, Santowsky & Biscoy. Caff Hafer-Cacao. Hafer-Cacao von Müller & Grenard, Chur. Dr. Lehmanns Nährsalz-Cacao. Dr. Michaelis Cichel-Cacao, Achte Schweizer Milch-Chocoladen empfiehlt H. Stellmacher.

1 möbl. Zimmer mit separatem Eingang ist zu vermieten Poststraße № 19. 1, 2 und 3 gut möblierte Zimmer auf Wunsch mit Pension sind zu vermieten Grünhöfische Str. № 21 im Hof, links.

2 helle Zimmer zu vermieten, auf Wunsch möbliert mit Bettstellen, auch ohne Möbel. P. 32a, Eingang vom Hof. Ein möbliertes Zimmer mit separ. Eingang (Aussicht zur Strasse), ist Peter-Str. № 1, erste Thür, parterre rechts, zu haben. Ein Zimmer ist zu vergeben an einen alleinlebenden Herrn Paulstraße № 20, im Garten. Schöne Stachelbeeren sind zu haben im Arbeitshaus Stadthof. Heißungen nehmen die Herren C. Heißberg und Fr. Weidemann, entgegen.